

HYPNOSE BEIM ZAHNARZT: IN TRANCE FINDET DER PATIENT EINEN ORT DER GEBORGENHEIT

Angst und Schmerz bleiben einfach draußen

VON DANIELA MÜHLBAUER

Als Hans-Jürgen Schulz am Samstagmittag den ersten Bissen seiner Mahlzeit zum Mund führt, bricht fast ein Sturm der Begeisterung unter den übrigen Tischgenossen los. „Schmeckt's Herr Schulz?“ Ja, das tut es sichtlich. „Und Sie haben wirklich keine Schmerzen?“ Nein, hat er nicht. Obwohl ihm erst zwei Stunden zuvor drei Zahn-Implantate eingesetzt wurden. Eins in den Oberkiefer und zwei in den Unterkiefer. Alle drei in einer Sitzung und alles ohne Narkose.

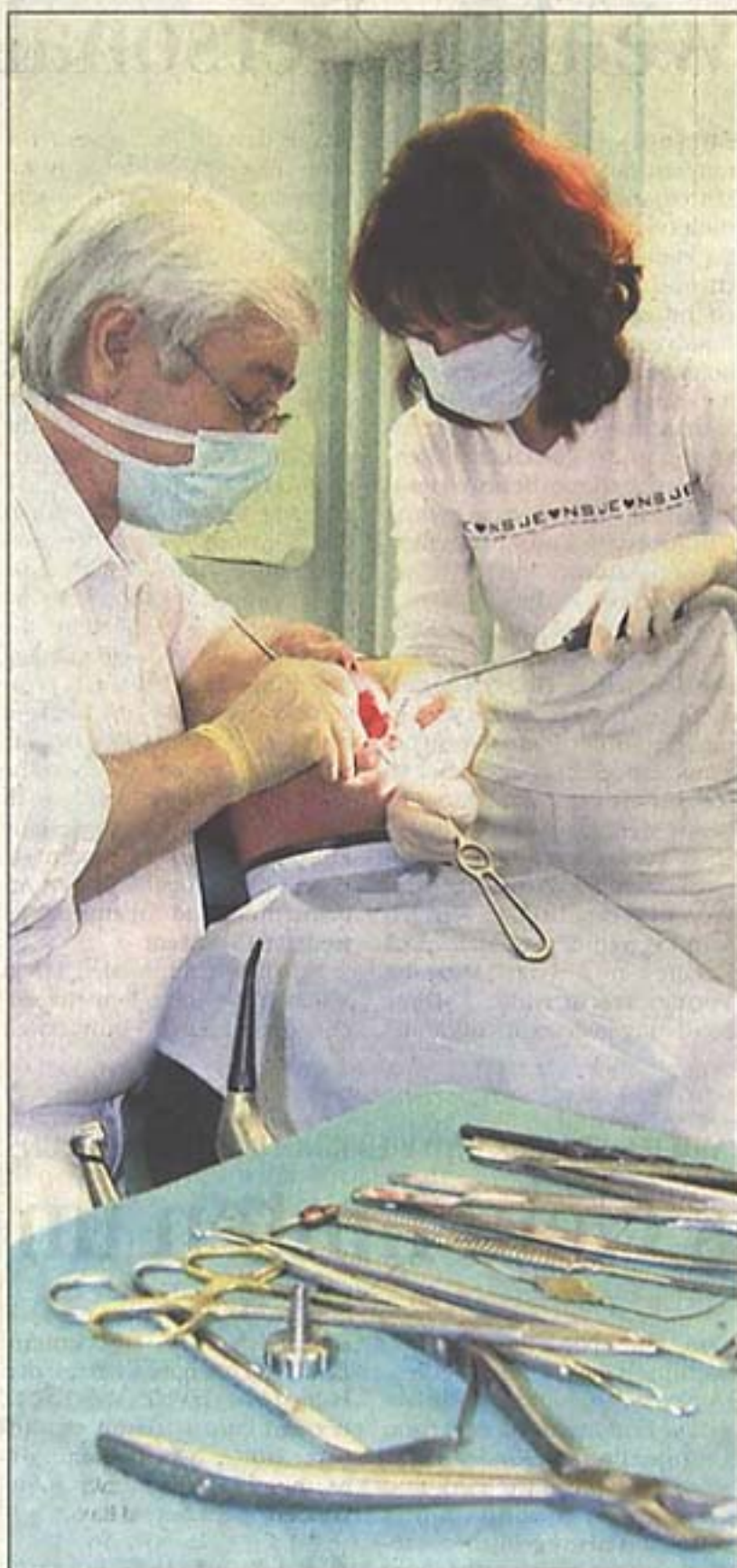
HOF/LOBENSTEIN - Dass Schulz zwei Stunden nach der Operation schon wieder ganz normal essen kann, verdankt er dem Kurztrip zu den Stränden Teneriffas, den er während der Operation unternommen hat. „Wenn das vor 30 Jahren möglich gewesen wäre, hätte ich heute mehr Zähne“, scherzt der 56-Jährige, „denn früher hatte ich Angst vorm Zahnarzt.“

Heute geht der Kaufmann zum Zahnarzt, als ginge er ins Büro. Und das verdankt er einem tiefen inneren Entspannungszustand. Schulz ist seit gut einem Jahr Hypnose-Patient in einer Zahnarztpraxis in Lobenstein.

Hier können Patienten mittels der so genannten rapid Induction nach Victor Rausch vor größeren Eingriffen hypnotisiert werden. Was diese Art der Tiefenentspannung von anderen Hypnose-Formen abhebt, lässt sich mit wenigen Worten sagen: „Sie ist einfach, geht schnell und ist problemlos in den Praxis-Alltag integrierbar“, erklärt Hypnotherapeut und Zahnarzt Winfried Kather.

An diesem Samstag sollen Schulz gleich drei Implantate gesetzt werden. Diesen Eingriff mit Betäubungsspritzen durchzuführen, sei fast unmöglich, sagt Klaus-Dieter Hoppert aus Ruhla. Der Zahnarzt ist einer von zehn Zahnmedizinern aus ganz Deutschland, die der Operation in der thüringischen Praxis live beiwohnen.

„Um am Oberkiefer zu operieren, muss man mit der Narkose-Spritze zwei Einstiche im Oberkiefer machen, um das gesamte Gebiet zu anästhesieren“, erklärt Hoppert. Für einen Eingriff am Unterkiefer seien zwei weitere Spritzen nötig, weil der Hauptnerv gelähmt werden müsse. Ober- und Unterkiefer gleichzeitig zu anästhesieren bedeute eine große Einschränkung für den Patienten. „Man betäubt



Hypnose auf dem Zahnarztstuhl: Behandlungen können angst- und schmerzfrei sein FOTO: MÜHLBAUER

ja praktisch den ganzen Mund“, erklärt der Experte, „Das bringt Schwellung. Probleme beim Sprechen oder Essen und vieles mehr mit sich. Viele Patienten werden danach etwa eine Woche krank geschrieben.“

Schulz liegt auf dem Behandlungsstuhl. Sichtlich gelassen. Nicht einmal die Spur von Angstschweiß zeichnet sich auf seiner Stirn ab. Im Gegenteil: Er lächelt sogar.

Gespannt warten die Beobachter darauf, dass Zahnarzt Winfried Kather mit der Hypnose beginnt. Dabei bemerken sie gar nicht, wie Kather kurz eine Stelle an Schulz' rechter Schulter berührt. Dort, wo das Schlüssel-

bein ist, da legt der Arzt für den Bruchteil einer Minute seine Hand auf. „Das war's“, verblüfft der Hypnotherapeut die Zuschauer, während er sterile Operationshandschuhe anzieht und dabei einen letzten prüfenden Blick auf das Röntgenbild von Schulz' Kiefer wirft. Das soll es gewesen sein? Ungläubiges Rausen geht durch das Zimmer. Keine Panflöten-Musik, kein Plätschern von Wasserfällen, keine Pendel? Nicht einmal so etwas Ähnliches wie einen Zauberspruch? Nein. Kather meint, man müsse sich davon, wie man sich bislang Hypnose vorstellte, befreien. Es brauche keine Geräusche. Doch auch andächtige

Stille sei nicht vonnöten. „Die Vorstellung hat der Patient allein. Er muss aus sich heraus etwas aufbauen.“

Während der ersten Sitzung, in der die Patienten lernen, wie sie sich in Trance versetzen, werden sie an einen Ort geführt, an dem sie sich wohl, sicher und geborgen fühlen und den Alltag vergessen können. Schulz hat sich für die Strände Teneriffas entschieden. Das Gefühl tiefer Entspannung, das die Patienten dann verspüren, wird an einer Stelle des Körpers verankert – bei Schulz ist das der Punkt am rechten Schlüsselbein. Wenn der Arzt diese Stelle berührt, versetzen sich die Patienten an den Ort zurück und die Hypnose beginnt.

Schulz liegt derweil völlig entspannt auf dem Behandlungsstuhl, die Augen geschlossen, der Mund leicht geöffnet, beide Arme locker am Körper. Nur der Zeigefinger der linken Hand ragt plötzlich in die Höhe. Wie bei einem Schulkind, das dem Lehrer etwas mitteilen will. So ähnlich ist es auch. Denn obwohl Schulz nicht mehr in der Lage ist zu sprechen, sagt er etwas. Das Heben des linken Zeigefingers ist das zwischen Arzt und Patient vereinbarte Zeichen, dass die Operation nun beginnen kann.

Also los: Mit dem Skalpell schneidet Kather die Schleimhaut des Oberkiefers auf, glättet den Kiefer-Knochen mit einer Fräse und führt eine so genannte Kernbohrung durch. Schrill schreit die Stimme des Bohrers durch die Praxis. Schulz ist ganz ruhig. Keine Regung zeichnet sich auf dem Gesicht des Patienten ab, kein nervöses Zittern, nichts.

Dann schraubt der Zahnarzt das Implantat in das vorgebohrte Loch in Schulz' Oberkiefer und näht die frische Wunde, die im Übrigen erstaunlich wenig blutet, schließlich wieder zu. Der zweite Teil des Eingriffs kann beginnen. Jetzt soll dieselbe Operation wie eben im Unterkiefer durchgeführt werden – aber gleich zwei Mal. Einige Minuten später ist der komplizierte Eingriff vollbracht. Eine halbe Stunde hat die Operation insgesamt gedauert.

Dr. Kather legt die chirurgischen Instrumente zur Seite und bittet seinen Patienten, mit Schwester Mandy zum Röntgen zu gehen. Die Lage der Implantate soll kontrolliert werden. Wie soll er gehen“, fragen sich die Zahnärzte, die alles mit angesehen haben. „Schulz ist doch noch in Trance.“ „Das macht nichts“, erklärt Kather, „er kann alles hören und alles verstehen und er kann auch laufen!“

Wenig später kommen Schulz und Assistentin Mandy mit dem aktuellen Röntgenbild, das die korrekte Lage der Implantate zeigt, zurück ins Behandlungszimmer. Die Reaktionen der anwesenden Ärzte – allesamt Profis, allesamt überwältigt – schwanken zwischen Begeisterung und Sprachlosigkeit.

„Die klassische Erfahrung ist, dass Hypnose-Patienten keinen Nachschmerz verspüren und dass die Wunde schneller abheilt, als nach einer chemischen Anästhesie oder Narkose“, sagt Kather. Viele Patienten gingen gleich im Anschluss an die Behandlung wieder zur Arbeit. Und auch das Essen bereite keine Probleme. Zahnarzt Hoppert erklärt, warum das so ist: „Dem Patienten wird während der Hypnose suggeriert, dass alles gut abheilt und erträglich sein wird. Wenn das der Patient verinnerlicht, dann wird die Heilung vom Gehirn aus gesteuert. Körperliche Reaktionen wie Schmerzen, Schwellungen oder Entzündungen finden praktisch gar nicht statt.“

Zwei Stunden nach Operations-Beginn sitzt Schulz mit den Zahnärzten am Mittagstisch. Der 56-Jährige ist der „Star“ in der Runde und lässt sich seine Mahlzeit schmecken. Hätte er sich mittels Betäubungsspritze die drei Implantate einsetzen lassen, hätte er etwa eine Woche lang mit Schwellungen im Mund rechnen müssen. Erst nachdem die Schwellungen abgeklungen wären, hätte er seine Zahnprothese wieder einsetzen und normal essen können. „Ich wende die Trance auch zu Hause an“, verrät er, „beispielsweise dann, wenn ich starke Rückenschmerzen habe.“

Die Kosten für die einmalige Vorbereitungs-Sitzung, in der Patienten die Selbst-Hypnose erlernen, hat Schulz aus eigener Tasche bezahlt: „Das war es mir auf alle Fälle Wert“, sagt er, als der Nachtschiff serviert wird.

Dr. Reiner Zajtschek, Obmann der oberfränkischen Zahnärzte, teilt auf Anfrage der Frankenpost mit, dass auch Zahnärzte in der Region Eingriffe in Hypnose anbieten. Zajtschek möchte jedoch ausdrücklich darauf hinweisen, dass Hypnotherapie kein Bestandteil der kassenärztlichen Leistung ist und daher von den Patienten selbst bezahlt werden muss. Die Namen der oberfränkischen Zahnärzte, die Hypnotherapie anbieten, können beim zahnärztlichen Bezirksverband in Bayreuth unter der Telefonnummer 0921/ 65025 erfragt werden.